

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am Feste der Offenbarung Christi. Evangel. Matth. 2, 1 - 12.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-211951

Am Feste der Offenbarung Christi.)

Evangel. Matth. 2, 1-12.

Eingang.

Das heutige Fest ist eigentlich bestimmt zum Feste des Gedächtnisses der Heidenbekehrung, indem die morgenländischen Weisen, die nach der Erzählung unsers Evangeliums, dem neugeborenen Jesus königliche Ehre erzeigten, gewissermaßen als Erstlinge der aus dem Heidenthume zu ihm bekehrten Schaar anzusehen sind.

Die Sache ist wichtig genug, um ihr einmal im Jahre, mit Dank gegen Gott, in unsern gottesdienstlichen Versammlungen ein frohes Andenken zu widmen; da auch unsre Vorfahren Heiden waren, und da unser deutsches Vaterland noch viele Jahrhunderte nach der Erscheinung Christi auf der Welt, mit allen Greueln des heidnischen Aberglaubens und mit Finsterniß bedeckt war. — Wie glücklich sind wir durchs Christenthum geworden! — Wie viel glücklicher noch könnten wir dadurch werden, wenn wir alle durch Jesu Lehre uns erleuchten und bessern, und von der Obrigkeit der Finsterniß uns ganz erretten lassen wollten! Dann müßte jede Spur heidnischer Unwissenheit und Lasterhaftigkeit, auch jede Spur des heidnischen Aberglaubens unter uns vertilgt seyn.

Das sollte nun aber unser Dank gegen Gott seyn am heutigen Feste der Heidenbekehrung, daß wir uns entschließen, allen heidnischen Greueln, vorzüglich dem, für die Religion und für die Vernunft so entehrenden Aberglauben zu entsagen, um nicht in die Nacht der Träume und Einbildungen zurückzufallen. — Unser Evangelium ist oft dazu gemißbraucht worden, einige Hauptgattungen des zurückgebliebenen Aberglaubens zu befördern, indem sich manche dadurch berechtigt gehalten haben, auf den Lauf der Gestirne oder auf Träume zu achten, um die Zukunft zu erforschen, anstatt sich voll Vertrauen der Leitung des Gottes zu überlassen, der uns aus weisen Gründen die Zukunft verborgen hat.

S a u p t s a z.

Christlich weises Verhalten, in Absicht der uns unbekannten Zukunft.

- I. Wir müssen zwar mit Hülfe der Vernunft und Erfahrung vorsichtig in die Zukunft vorausschauen.
- II. Müssen uns aber dabei bescheiden, daß ein genaues Vorherwissen des Zukünftigen für uns schädlich seyn würde.
- III. Am wenigsten müssen wir uns abergläubiger Mittel bedienen, die Zukunft erforschen zu wollen.

St. Catharinem. 1788.

3

Erster Theil.

Der handelt gewis sehr unweise, der wegen seines künftigen Glücks oder Unglücks ganz unbesorgt dahin lebt, weil Gott uns die Zukunft verborgen hat; denn Gott hat uns, bei aller Dunkelheit des Zukünftigen, doch so viel Licht gegeben, als nöthig ist, unser künftiges Glück mit Vorsicht und Klugheit zu besorgen.

1. Durch Hülfe der Vernunft können wir so viel von dem Zukünftigen vorherwissen, als nöthig ist, unser gegenwärtiges Verhalten zu leiten.

In dem Gegenwärtigen liegt immer der Keim des Zukünftigen, und wir bereiten uns selbst durch unsre Gesinnungen und Handlungen unser künftiges Wohl oder Wehe. Nun haben wir von Gott das Vermögen erhalten, nach vernünftigen Gründen zu schließen, wir können also auch aus unsern gegenwärtigen Umständen und aus einer genauen Beobachtung unsers Verhaltens, über das, was wir zu erwarten haben, mit vieler Wahrscheinlichkeit urtheilen. Und das müssen wir auch, wenn wir vernünftig handeln, und nicht in den Tag hineinleben wollen. Wir müssen die Folgen unsrer Handlungen mit Vorsicht berechnen, müssen untersuchen, ob der Weg, auf dem wir gehen, der richtige Weg ist, und wohin er uns führen wird, wenn wir weiter darauf fortgehen. Das wissen wir denn doch gewis, daß es für unser künftiges Glück ohnmöglich gleichgültig seyn kann, ob wir weise oder thöricht handeln; ob wir fromm oder lasterhaft leben. Das wissen wir doch gewis, daß es den Frommen zuletzt wohl gehen wird. Ps. 37. 37.

2. Bei diesem vernünftigen Voraussehen in die Zukunft, kommt uns auch die Erfahrung zu Hülfe.

Wir können mit vieler Wahrscheinlichkeit aus ähnlichen Fällen schließen, und daraus manches vorher vermuthen, was unser Verhalten mit Sicherheit leitet, oder unser Herz beruhiget. Wenn wir als aufmerksame Beobachter auf dem Schauplatze des menschlichen Lebens standen, so haben wirs gewis gesehen, daß Betrug und Unredlichkeit nicht lange besteht, daß man auf dem geraden Wege der Wahrheit und Rechtsschaffenheit immer am sichersten einhergeht. Die Erfahrung zeigt uns die schrecklichen Zerstörungen menschlicher Glückseligkeit durch Sünde und Irreligion; sie belehrt uns dagegen, daß Frömmigkeit uns Sicherheit, Glück und Zufriedenheit gewährt. Eine Erfahrung, worauf sich schon

David beruft. Ps. 37, 25. Wie viel Belehrungen und Warnungen für die Zukunft liegen in diesen Erfahrungen; denn wie der Lauf der Dinge bisher war, so wird er auch künftig seyn.

Zweiter Theil.

Bei diesem vernünftigen Voraussehen in die Zukunft müssen wir uns aber auch bescheiden, daß wir unsre bevorstehenden Schicksale nicht nach allen Umständen und nicht mit Bestimmtheit vorher wissen können, und daß es für uns auch vortheilhaft ist, sie nicht genau vorherzuwissen.

1. Es ist vortheilhaft für unsre Tugend und Frömmigkeit.

Wüßten wir alles gewiß vorher, so würde mehr Böses in der Welt geschehen. Mancher würde zwar nicht gesündigt haben, wenn er die nachtheiligen Folgen seiner Vergehungen sicher vorhergesehen hätte. Aber sein Exempel warnt nun hundert andre, die eben durch die Ungewißheit, was ihre bösen Anschläge für einen Ausgang nehmen könnten, von ihrer Ausführung abgeschreckt werden. Wie groß würde dabei die Sicherheit des Sünders werden, wenn er gewiß wüßte, daß Tod und Ewigkeit noch fern von ihm sey! — Wüßten wir alles bestimmt vorher, so würde viel Gutes unterlassen werden. Nur der Gedanke, daß Gefahr und Versuchung, daß Tod und Rechenschaft uns nahe seyn könne, erhält uns in steter Wachsamkeit und Sorgfalt, treibt uns zum Gebet, und lehrt uns mit Vorsicht auf dem Wege des Lebens einherzugehn. Manche Tugenden würden wir bei diesem genauen Vorherwissen gar nicht üben können. Vertrauen und Hoffnung im Leiden, Demuth und Bescheidenheit im Glük, sind Tugenden, die wir nur bei der ungewissen Aussicht auf einen baldigen möglichen Wechsel unsrer Schicksale üben.

2. Es ist vortheilhaft für unsre Gemüthsruhe und Zufriedenheit.

Wenn wir alle entfernte Unglücksfälle vorherwüßten, so würde das uns schon den gegenwärtigen Augenblick verbittern, da wir nun unser gegenwärtiges Glük ungestört genießen, oder den heutigen Unfall muthig überwinden, weil wir nicht vorherwissen, mit was für neuen Plagen der morgende Tag uns drohet. Nun erleichtert die Hoffnung unsre Leiden, da wir ihre lange Dauer nicht vorhersehen. Nun erfreuet uns mancher angenehme Vorfall unsers Lebens eben durch das Unerwartete, da derselbe, wenn wir ihn in dem langsamen

Gänge der Zeit hätten herankommen sehen, allen Reiz der Neuheit verloren hätte.

Dritter Theil.

Wir müssen also für diese wohlthätige Einrichtung, nach welcher uns der Blick in die Zukunft versagt ist, Gott danken, und sie nicht vorwizzig erforschen wollen; am wenigsten aber dürfen wir uns dazu abergläubiger Mittel bedienen.

1. Ein gewöhnliches, aber sehr verwerfliches Mittel dieser Art, ist eine abergläubige Aufmerksamkeit auf Träume.

Göttliche Offenbarungen durch Träume, dergleichen wir in unserm Evangelium finden, sind wir jetzt nicht mehr zu erwarten berechtigt, so wenig als Beweise der Religion durch Wunder, dergleichen vormals bei der ersten Gründung derselben geschahen. Gott redet zu uns durch die Vernunft und durch die heilige Schrift. Luc. 16, 29. Alle unsere Träume sind natürlich, das heißt, sie haben ihre Ursache in der Beschaffenheit unsers Körpers, in der Lage unsers Gemüths, und in der Gedankenreihe, die wir am Tage hatten. Strebe darnach, daß du eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe habest, bemühe dich wachend richtig zu denken, bewahre deine Einbildungskraft für wohlthätigen Bildern, und sey mäßig in Speise und Trank, so wirst du für unordentlichen Vorstellungen ziemlich sicher seyn.

2. Ein andres gleich verwerfliches Mittel ist die Beobachtung des Himmels und der Gestirne.

Der uralte heidnische Aberglaube, da man aus Luftzeichen, Erscheinungen von Cometen u. s. w. künftige Schicksale weissagen will, ist noch nicht ganz ausgestorben. Der Lauf der Gestirne, den Gott mit unendlicher Weisheit eingerichtet hat, hat auf menschliche Schicksale keine Beziehung, und ein Comet kann kein Vorbote von Krieg oder Theuerung seyn. Die Erzählung im Evangelium von dem Luftzeichen, welches die arabischen Sterndeuter nach Bethlehem leitete, sollte doch billig diesem Aberglauben keinen Vorschub geben. Diese Männer schlossen aus der Erscheinung eines Luftzeichens auf die Geburt des im ganzen Orient erwarteten Messias, und obgleich ihr Schluß unrichtig war, so leitete er sie doch dasmal auf die Wahrheit, und wurde deshalb von der Vorsehung begünstigt.

Vor der Predigt Nr. 232. Du, Herr, bist meine Zuversicht &c.
Nach der Predigt Nr. 245. Was ist's, daß ich mich quäle? &c.